



Abend-

Zeitung.

97.

Mittwoch, am 23. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

V r o s a m.

Mährchen von Eduard Duller. *)

1.

Des Königs Vogt war ein überaus reicher Mann. Der saß eines Tages mit verdrießlichem Gesichte an seinem Tische, der mit Speisen und Leckerbissen aller Art reichlich besetzt war. Aber das Essen schien ihm nicht zu schmecken, denn er nahm einen der kostbaren Bissen nach dem andern und reichte ihn seinem großen Fanghunde, welcher zu seinen Füßen lag und wohl ein rechter Vielfraß seyn mochte, denn je mehr ihm der reiche Mann gab, desto ungeduldiger ver-

*) Mit wahrem Vergnügen bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß der geistreiche Dichter, dem wir das nachfolgende Mährchen verdanken und dessen Arbeiten ihm bereits einen so verdienstlichen Beifall in den verschiedensten Dichtungszweigen erwarben, nach dem Ableben des ihm geistesverwandten Georg Döring, die Redaction der „Erholungen“, welche dieser so sorgfältig leitete, übernommen hat, und auch die Fortsetzung von dessen „Phantasiegemälden“ besorgen wird, wodurch gewiß beide schätzbare Unternehmungen, welche ferner in dem Verlage der so hochachtbaren Sauerländer'schen Buchhandlung in Frankfurt am Main erscheinen, im gleichen Geiste sich forterhalten und wie früher allgemeine Ansprache finden werden.

Th. Hell.

langte er noch immer mehr und betrug sich dabei sehr ungezogen und ungestüm. Du bist ein schöner Hund, — sprach der reiche Mann, indem er der wilden Bestie um die Ohren kraute — du bist auch noch meine einzige Freude auf der Welt, denn die Menschen sind mir alle zuwider; — wenn sie freundlich sind und schmeicheln, so weiß ich schon, was das heißen soll, das soll nämlich nichts anders heißen als: wir brauchen Geld, gib uns welches! — Und ich habe auch Geld, — er klimperte wohlgefällig in den Taschen mit vielem Gold und Silber — ja, Gott sey Dank, ich habe Geld, ich habe mir's mühsam mit Blut und Schweiß erworben, aber eben darum habe ich gar keine Lust, auch nur einen Kreuzer davon, nur einen rothen Heller zu verschenken oder zu verleihen, das heißt — ohne Zinsen. Ich bin genug betrogen worden von schlechten Freunden, von meinem eigenen ungerathenen Sohne, der in die weite Welt gegangen ist und mir bis jetzt auch noch mit keinem Buchstaben zu wissen machte, wo er sich herumtreibt, — bin genug betrogen worden von Verwandten und Freunden, und darum hasse ich sie alle, und wenn ich einem mit einem falschen Heller oder durch ein Rindchen schimmeligen Brodes, das für meinen Hund zu schlecht ist, vom Tode helfen könnte, so würde ich's wahrhaftig nicht thun! — Du bist noch der einzige Treue, mein Tiras! Du wirst mich gewiß nie betrügen oder verrathen! Da, Tiras! fang schön! — Er warf dem garstigen, bissigen Hunde ein